

Der Grundstein

Offizielles Organ des Deutschen Bauarbeiterverbandes

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementpreis pro Quartal M. 2,00 (ohne Post-
geld), bei Zusendung unter Kreuzband M. 2,40

Herausgegeben vom
Deutschen Bauarbeiterverbande
Hamburg 25, Wallstr. 1

Schluß der Redaktion: Dienstag morgen 8 Uhr.
Vereins-Anzeigen werden mit 30 Pf. für die drei-
gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet.

Willkommen in Hamburg!

Nun ist die Stunde der Entscheidung gekommen. Was seit der Gründung des Deutschen Bauarbeiterverbandes die leitenden Kräfte der Organisation beschäftigt, was die Gedankenarbeit so vieler stiller Stunden war und was seit mehr als einem Jahre Gegenstand des lebhaftesten und oft leidenschaftlichen Meinungsaustausches unter den Kollegen ist, das soll sich nun entscheiden. Ist unsere junge Einheitsorganisation stark genug, um sich der schweren Aufgabe, ihre arbeitslosen Mitglieder vor dem schlimmsten Elend zu schützen, widmen zu können, ohne sich die Erfüllung ihrer andern Aufgaben unzulässig zu erschweren? Das ist die Frage, auf die die Delegierten nach bestem Wissen und Gewissen die Antwort geben sollen.

Diese Entscheidung soll in Hamburg fallen, in der Stadt, die nicht nur für die allgemeine deutsche Arbeiterbewegung, sondern auch und vornehmlich für die Bewegung der deutschen Bauarbeiter außerordentlich bedeutungsvoll geworden ist. Und zwar nicht nur, weil die alten Verbände, aus denen unsere Organisation hervorgegangen ist, ihren Sitz hier hatten und auch die Leitung des Deutschen Bauarbeiterverbandes sich hier befindet. Nein: die Bauarbeiter Hamburgs waren einst die lauten Erbauer ihrer Brüder im Reich, von hier ging die Wiederbelebung der vom Sozialistengesetz zertrümmerten und zerstreuten Organisation der deutschen Maurer aus, hier fanden sich zuerst die Männer, die die Fäden wieder aufhoben und sie den Brüdern vorantrugen.

Hamburg ist so recht der Ursprungsort der deutschen Gewerkschaften. Hier war es, wo die Führer des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins, J. V. v. Schweitzer und W. Frickhöfer, den Entschluß faßten, einen allgemeinen Arbeiterkongreß einzuberufen, der die Gründung von Gewerkschaften beschließen sollte. Das war im Jahre 1868. Als sich dann am 13. Januar 1869 der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gebildet hatte, gehörte auch sofort Hamburg zu den hervorragendsten Organisationsorten. Schon im darauffolgenden Jahre wagten die Maurer Hamburgs einen großen Wurf, einen allgemeinen Streik, der das Baugewerbe vollständig stilllegte. Die Wucht des Kampfes rief freilich auch sogleich die Polizei zur Rettung des Unternehmens und zwang auf den Plan. Ein Demonstrationstzug der Streikenden am 29. Juni 1870 gab ihr die erwünschte Gelegenheit; sie überfiel den Zug, knüppelte ihn auseinander und verhaftete die Führer. Der bald darauf ausbrechende deutsch-französische Krieg brachte den Streik dann zum völligen Zusammenbruch. Aber als sich nach dem Kriege das neue Leben regte, fanden auch die Maurer Hamburgs sogleich wieder in Reich und Glied, und ein großer Sozialkampf im Jahre 1873 endete mit einem schönen Siege.

Aber die hervorragende Bedeutung der hamburgischen Bauarbeiter für die Gesamtbewegung ihrer Berufscollegen beginnt trotz dieser frühen und kräftigen Lebensäußerungen erst in den ersten achtziger Jahren. Als das Sozialistengesetz alles niedergemäht hatte, was an selbstständigen Organisationen vorhanden gewesen war, da ging, nur wenige Jahre darauf, der Anstoß zu neuem Zusammenschluß von Hamburg aus. Schon 1882 regte sich hier unter den Maurern das neue Leben. In der folgenden Zeit des Wiederaufbaues stand Hamburg in jeder Hinsicht an der Spitze der Maurerbewegung; hier saßen die leitenden Köpfe, die mit Ausdauer und Geduld ihr Ziel, die Bildung einer Zentralorganisation, verfolgten, die eine lebhafteste Propaganda betrieben; hier war aber auch eine stamm organisierte Masse, deren Organisationsleistungen weit hin befruchtend wirkten, die moralisch und finanziell das Rückgrat der neuen Bewegung war. Hamburger waren es, die damals die Geschicke der Maurerbewegung schiedelten: Ernst Knegeandorf, Adolf Dammann, Johann Stanning, Adolf Wisbrandt, Andreas Witter, Heinrich Lorenz und andere. Diese waren nicht nur die tüchtigen und fähigen Führer und Agitatoren, sie waren es auch, die die Notwendigkeit des Zentralismus erkannten und standhaft verteidigten und schließlich durchsetzten.

Dieser Umstand, daß von hier aus der Zentralismus vertreten und zum Siege geführt wurde, macht die überragende Bedeutung Hamburgs für das Werden unserer Bewegung aus. Hamburg-Verlin, das bedeutete Zentralismus - Lokalismus, den tiefen Gegensatz, der in jenen Jahren ausgetämpft werden mußte. Aber selbstverständlich stand hinter diesem Gegensatz mehr als werden mußte. Aber selbstverständlich stand hinter diesem Gegensatz mehr als werden mußte. Aber selbstverständlich stand hinter diesem Gegensatz mehr als werden mußte.

ganzation, das bedeutete Zersplittertheit, Planlosigkeit, Unfruchtbarkeit, freilich auch Schein-Radikalismus und gewerkschaftlichen oder vielmehr syndikalistischen Putschismus. Zentrale Organisation, das bedeutete straffe Zusammenfassung der Kräfte, Planmäßigkeit der Kämpfe, wirksames Arbeiten mit den gegebenen Mitteln und auch eine erhöhte Wertschätzung der gewerkschaftlichen Arbeit, ihre Konzentration auf das beruflich-wirtschaftliche Gebiet. Es war also in Wahrheit der eigentliche deutsche Gewerkschaftsgebäude, der von Hamburg aus vertreten und ins Land getragen wurde, jener Gedanke, der die hohe Bedeutung der Arbeiterschaft im Wirtschaftsleben, aber auch die großen Machtmittel der Gegner klar erkannte und im allgemeinen richtig einschätzte, der also einfaß, daß der Aufstieg der Arbeiterklasse nur durch mühselige, zähe Arbeit angebahnt werden konnte, wobei Augenblickserfolge wenig bedeuteten, sondern alles von der Festigkeit und Beharrlichkeit der Masse und ihrer Organisation abhing. Damit verband sich eine Ablehnung jener Auffassung, die in den Gewerkschaften bloße Hilfsmittel der politischen Bewegung sah, dagegen wies diese Richtung den Gewerkschaften eine besondere selbständige Stellung mit eigenen Arbeitsmethoden und eigenem Aufgabentrefe zu.

Diese Auffassung hat sich, zwar in bitterem Bruderkampfe, aber schließlich doch endgültig durchgesetzt. Wie die Organisationen aller anderen Arbeiter, so haben auch unsere Organisationen in diesem Geiste gearbeitet. Getreu ihren Grundfäden, die beruflich-wirtschaftliche Stellung der Berufscollegen zu heben und zu bessern, haben sie nach Kräften das Arbeitsverhältnis zugunsten der Arbeiter beeinflusst und dabei die Löhne erhöht, die Arbeitszeit verkürzt, die Rechte des Arbeiters mit größerer Sicherheit umgeben und die ganze Stellung des Arbeiters im Arbeitsvertrage gehoben und dem angestrebten Ziele der Gleichberechtigung angenähert. Aber sie haben auch im Geiste dieser Grundfäden die solidarische Selbsthilfe gewendet und organisiert für die Seiten des Arbeiterlebens, die außerhalb des Arbeitsverhältnisses liegen — sie haben ein Unterstützungswesen geschaffen, so angelegt wie es die dafür vorhandenen Kräfte zuließen. Freilich sind die im Deutschen Bauarbeiterverbande organisierten Bauarbeiter auf diesem Gebiete hinter den Arbeitern anderer Berufe zurückgeblieben, notwendigerweise zurückgeblieben, weil sich eben bei ihnen die Siegelung der Sozialkämpfe in einem weit schnelleren Zeitmaße vollzog und sie den allergrößten Teil ihrer Kräfte nötig hatten, um den Anforderungen zu genügen, die sich aus diesem Umstande ergaben. Andererseits ist die Unvollkommenheit ihrer Unterstützungsanstaltungen dadurch verschuldet, daß sich der größten Unterstützung, der Arbeitslosenunterstützung, so viele aus der Eigenart ihres Berufes kommende Hindernisse ergaben, daß sie bisher immer noch davon absehen mußten. Jetzt aber dürfte die Zeit gekommen sein, wo auch hier ein weiterer Schritt gewagt werden kann, der freilich noch nicht der letzte Schritt sein wird.

So knüpft dieser Verbandstag des Deutschen Bauarbeiterverbandes an die Grundfäden an, die zuerst von Hamburg aus in unsere Bewegung hineingetragen wurden, er soll sich auch neue zu ihnen bekennen, nicht nur in Worten, sondern in der Tat.

Diese Gedankenverbindung läßt Reflektionen von mancherlei Art lebendig werden. Fünfundzwanzig Jahre früher: Die ersten Anfänge einer neuen Organisation, die nur erst gebildet werden, die das Polizeiregiment mit einem Federstrich besetzten könnte; Anfänge, die unsicher und mehr instinktiv als bewußt der neuen Methode zustreben. Heute: In dem schönsten und größten Gewerkschaftshause der Welt sammeln sich die Delegierten der größten Organisation, die sich bisher Bauarbeiter schaffen konnten, der Organisation, die der feste Träger des größten Tarifvertragswesens ist, das unser Land kennt; sie sammeln sich, um über die Frage zu beraten und zu entscheiden, die neben der Gestaltung des Arbeitsverhältnisses die bedeutungsvollste Angelegenheit der Bauarbeiterklasse ist; ihr Ja wird für Hunderttausende von Familien von großer Tragweite, von ungewissem sozialem Werte, wird der Anfang einer neuen Gestaltung des wirtschaftlichen Lebens unserer Kollegen sein.

Die Älten unter unsern Hamburger Kollegen, die einst jene Kämpfe mitgekämpft haben, werden eine große Genugtuung darüber empfinden, daß gerade dieser Verbandstag in Hamburg tagt, und in der Erwartung, daß seine Entscheidung im Sinne der Ideen anfallen wird, die sie damals zuerst vertrat, werden sie ihm mit uns von ganzem Herzen entgegenwinken:

Willkommen in Hamburg!

Ueber das Submissionswesen.

Wir erhielten nachstehende Zuschrift, der wir wegen der darin mitgeteilten Ansichten und Erfahrungen gern Raum gewähren: Daß in unserem Submissionswesen schwere Mängel bestehen, ist hinreichend bekannt. Es leidet unter der Zeit, wie heute öffentliche und auch größere Privatarbeiten vergeben werden, alle Beteiligten. Nicht zuletzt ist es das Bauwerk, das seit Jahren mit seinen Submissionsstellen Kämpfen erregt und die Schulbildung der Bauunternehmer und ihrer Techniker in ein recht schlechtes Licht stellt. Auch der „Grundstein“ hat oft mit Recht bittere Bemerkungen an derartige trübsame Submissionsstellen geknüpft. Ich werde später darauf zurückkommen, ob und wie weit diese Bemerkungen und Schüsse bekräftigt sind.

Was mich jedoch veranlaßt, diese Zeilen zu schreiben, ist folgender Umstand: Im Laufe dieses Jahres haben drei Tagungen von Unternehmern sich mit diesem Problem befaßt. Zuerst befaßte sich im April der außerordentliche Handwerks- und Gewerbetag in Berlin mit der Sache, der unter Auszeichnung zahlreicher Vertreter der Provinzial- und Kommunalbehörden sowie der Abgeordneten aller bürgerlichen Parteien einstimmig folgenden Antrag annahm: 1. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag beschließt, in Gemeinschaft mit den beteiligten wirtschaftlichen Verbänden, die hierzu bereit sind, eine Hauptstelle für Verhandlungswesen zu errichten. Ihre Aufgaben sollen hauptsächlich sein: a) Die Vertretung und Vertretung einzelner und gesunder Grundstücke auf dem Gebiete des Verhandlungswesens. b) Die Vertretung und Vertretung der einzelnen Kammern und ihrer Verhandlungsdirektoren sowie der ausführenden Stellen. c) Die Vertretung der Bildung von Verhandlungsverbänden und Submissionsvereinigungen des Handwerks für größere Bezirke. 2. Der Deutsche Handwerks- und Gewerbetag beschließt, auf dem Bundesrat und Reichstag die Bitte, zur Durchführung dieser Aufgaben einen jährlichen, ausreichenden Betrag zu gewähren.

Der Antrag wurde dann dem Handwerks- und Gewerbetag mitgeteilt und wurde von ihm sympathisch aufgenommen. Der 15. Deutsche Handwerks- und Gewerbetag, der am 12. August in Halle tagte, stand denn auch bereits vor einer fertigen Sache. Er beschloß die Gründung einer „Hauptstelle für das Verhandlungswesen“ nur mehr rein formell, indem er dieser neuen Einrichtung ein Programm in Form einer neuen Resolution mit auf den Weg gab. Diese hatte folgenden Wortlaut:

„Die Deutschen Handwerks- und Gewerbetage haben in Vertretung der ihnen gesetzlich obliegenden Pflicht der Interessenwahrnehmung für das Handwerk eine Hauptstelle für Verhandlungswesen eingerichtet. Sie sind dabei von der Notwendigkeit und Unentbehrlichkeit der Selbsthilfe des Handwerks auf diesem Gebiete überzeugt und entschlossen, die hier bestehende und besonders für den Handwerksstand schmerzliche Notlage mit allen

Kräften beseitigen und eine Gesundung des Submissionswesens herbeiführen zu helfen. Auf der anderen Seite vertrauen die Vertretungen des Handwerks, daß Reichstag und Bundesrat ebenso wie die Landesregierungen diesem Wohlwille des gesamten deutschen Volkes dienenden Reformwerk ihre ungenügseliche tätige Mitwirkung und finanzielle Unterstützung nicht versagen werden.“

Die „Grundstein“-Leser werden jedenfalls mit mir der Meinung sein, daß doch die Dinge, die hier von den Handwerkskammern angestrebt werden, nicht bloß Sache der Unternehmer sind, sondern ebenso die bei ihnen gegen Entgelt arbeitenden Techniker und Arbeiter angeht. Besonders sind es die Punkte b und c der ersten Resolution, die nach meiner Auffassung zu einer Schablonisierung der Submissionsangebote führen und dem organisierten Betrage für und für schaden müssen, dessen Ausführung schließlich die Allgemeinheit auch noch bezahlen soll, wenn anders die Forderung in dem zweiten Satz der ersten Resolution einen Sinn hat. Gewiß, man wird sagen, es handle sich nur um die Erzielung angemessener Preise für die Lieferungen, die heute infolge der niedrigen Angebote nicht immer zu erzielen seien. Man wird sich den Anschein geben, als wenn es sich um weiter nichts handle, als den von der bürgerlichen Regierung so schon in einem Guß geformten Submissionsgrundsatz: „Als angemessener Preis für eine Leistung wird der betrachtet, um den die zu verbindende Arbeit in der verlangten Güte von einem der Auftragnehmer gewöhnlichen Unternehmern und mit einem rein wirtschaftlichen Geschehen erzielenden Nutzen auszuführen werden kann.“

Das liest sich sehr schön. Nur ist nicht zu verstehen, warum die bürgerliche Regierung, wenn es sich nur darum handelt, dem wirtschaftlichen Geschehen angemessene Preise zu bezahlen, die Unternehmer nicht gleich in letzter Behalt nimmt.

Die deutschen Unternehmer haben heute unter sich, für den sogenannten Handwerksstand, eine Art Zwangsorganisation in Gestalt der Innungen und Handwerkskammern. Keine Leute, die täglich die Ohren spitzen, ob sie in den Kreisen der Arbeiter nicht etwas erfahren, was nach Terrorismus schmeckt, werden in diesen Organisationen nur zusammengefallen durch den vom Staat zu ihren Gunsten ausgeübten Terrorismus. Die bisherigen Vereinigungen der Unternehmer zur Erzielung hoher Submissionspreise haben sich auf die Dauer als unzulänglich erwiesen. Wenn einer der „Vereinigten“ Seitenstücke machte, konnte man ihn materiell nicht fassen. Oftmals sind für bestimmte Fälle die Submittenten vorher zusammengekommen und haben unter sich den Auftrag verhandelt. Oft sind aber auch von einzelnen Schläuplingen diese Abmachungen durchbrochen und die Eingekesselten hinterher noch ausgelacht worden. Also auf der Grundlage der freien Organisation ist es den Unternehmern nicht möglich, auf diesem Gebiete erfolgreich zu arbeiten. Sie brauchen hier noch mehr als auf anderen Organisationsgebieten den Zwang, und dazu soll ihnen der Staat beistehen, indem er die finanziellen Lasten übernimmt. Ich brauche

nicht besonders hervorzuheben, daß alle Unternehmensorganisationen mit dem Plane der Handwerks- und Gewerbetage einverstanden sind. Das ist begreiflich, da es ja zum Teil die gleichen Leute sind, die in den verschiedenen Organisationen das Feste in Händen haben. Der 28. Delegiertenkongress des Innungsverbandes deutscher Bauwerksmeister, der am 7. September in Halle tagte, erklärte denn auch sofort seine Zustimmung zu dieser unternehmerfreundlichen Sozialpolitik. Ich nehme an, daß es den Bauarbeitern nicht unbekannt ist, daß die Leute, die in diesem Innungsverband die Herrschaft ausüben, auch im Arbeitgeberverband für das Bauwerk bedeutenden Einfluß haben. Es ist beides die gleiche Mafce, nur unter zweierlei Aufschriften. Und diese Bauwerksmeister nehmen auf ihrer Tagung folgende Resolution an:

„Es ist dahin zu wirken, daß den Aufforderungen zur Abgabe von Angeboten in jeder Hinsicht fortreife Zeichnungen und ausführliche Pläne beizufügen sind, an denen nichts geändert werden darf. Die allgemeinen und besonderen Bedingungen sind jedesmal den Auftragnehmern beizufügen, Hinweise auf die „üblichen“ Bedingungen genügen nicht. Sammelpositionen sind anzufügen zu vermeiden. Kostenanfragen, Projekte und Zeichnungen müssen genau übereinstimmen und dürfen sich nicht gegenseitig aufheben. Schon bei der Aufforderung zur Preisabgabe muß mitgeteilt werden, ob der Auftragnehmer den Auftrag erhält oder ob sich der Auftrag bei der Zuschlag vorbehält. Im Submissionstermin ist zu unterbreiten, ob einer der Submittenten Aufträge gemacht hat. Strittige Fragen sind sofort zu klären. Für Entwürfe, Arbeiten, zum Beispiel Hilfestellung bei Montage, dürfen Angebote nicht abgegeben werden, weil es ausgeschlossen ist, daß diese Entwürfe auch nur annähernd in richtiger Weise kalkuliert werden können. Wenn bei Abgeben der Materialien mit vergeben werden, deren geforderte Beschaffenheit und Güte nicht befristet ist, so darf ein Preis für Materialien nicht mit abgegeben werden. Für das Material kann ein Einheitspreis nur abgegeben werden, wenn die Qualität befristet ist. Während der Ausführung darf nicht noch eine Submission für kleinere Arbeiten eingeleitet werden. Es sind Sachverständige hinzuzuziehen, zwecks Feststellung, ob der angegebene Preis angemessen ist oder nicht. Die Submissionsunterlagen müssen mindestens je zur Hälfte getragen werden. Es sind annehmbar Bestimmungen über die Höhe der Kautionen und der Garantien zu schaffen. Wegen der Mängel im privaten Verhandlungswesen anzukämpfen, ist zunächst der Selbsthilfe des Gewerbestandes überlassen. Zur Verbesserung der Lage soll Hand in Hand mit den Gewerbetagen gearbeitet werden.“

Ich gönne den Bauunternehmern gern, daß die für sie bestehenden Schäden des Submissionswesens beseitigt werden. Wegzusehen muß ich aber, ob die Ernennung von Sachverständigen dazu beitragen wird, wenn man nicht Unternehmer ernennen will. Diese sind aber an recht hohen angemessenen Preisen fürs bereit interessiert. Soll die Sache von Anfang an zum mindesten ein echtes

Alt-Hamburg.

Hamburg ist eine alte Stadt, doch ist ihre Gründung in ein unüberwindliches Dunkel gehüllt. Es läßt sich heute nicht mehr mit Bestimmtheit feststellen, wann und von wem die alte Hammaburg gegründet worden ist. Vermutlich hat Karl der Große um das Jahr 800 auf der Stelle, wo das heutige Hamburg liegt, eine feste Burg errichtet, um seine neu eroberte Provinz, die er den nordaldischen Gesetzen abgeben wollte, gegen die Einfälle der Slawen und Wenden abzuwehren zu können. Benutzt wurde und in einer alten Urkunde berichtet, daß der Kaiser im Jahre 811 in Hamburg eine Kirche hat bauen lassen. Sein Sohn, König der Franken, machte Hamburg zu einem Erzbischof und ernannte den berühmten Heidenapfel Ansgar zum ersten Bischof dieser Gemeinde. Im Jahre 831 bestieg der damalige Papst Gregor IV. das Erzbistum, doch hat diese Bestätigung nicht viel genützt; denn bereits vierzig Jahre später mußte der erzbischöfliche Sitz nach Bremen verlegt werden, weil Hamburg durch die räuberischen Normannen vollständig zerstört worden war. Auch der folgende hatte die Stadt unter den Einfällen dieser slawischen Raubzüge und der normannischen Seeräuber viel zu leiden, bis dann im Jahre 1078 Hamburg durch den Wendenfürsten Ruto zum letzten Male dem Erdboden gleichgemacht wurde. Alle Häuser, Kirchen und Mäuer wurden vernichtet und die ganze Gegend wurde in eine Einöde verwandelt. Von diesem letzten Verfall hat sich die Stadt nur langsam erholt. Ihre Entwicklung wurde auch dadurch aufgehalten, daß die Bürgerchaft fortwährend Kämpfe zu führen hatte mit den Erzbischöfen um ihre Freiheiten und Gerechtigkeiten.

In diesen Kämpfen blieb die Stadt Sieger und das städtische Gemeinwesen blühte immer mehr auf, wozu die Grafen von Schauenburg, die das Herzogtum Nordalbingen zu Lehen erhalten hatten, nicht wenig beitrugen. Auf Veranlassung des Grafen Adolf III. verließ der deutsche König Friedrich Barbarossa der Stadt Hamburg einen Freibrief, der vom 7. Mai 1189 datiert ist, wird als wertvolles Dokument im hamburgischen Staatsarchiv aufbewahrt. An demselben Tage wurde auch die alte Handelsstadt Wismar an der Elbe (jetzt ein kleiner Flecken in der Nähe von Wismar) durch den Grafen Herzog Heinrich den Löwen völlig zerstört, weil sie ihm ihre Tore verschlossen hatte,

und der Handel dieser Stadt zog sich jetzt nach Hamburg, das hierdurch einen neuen, fräftigen Aufschwung nahm. Das Jahr 1200 bestand Hamburg aus zwei gesonderten Gemeinden, der Altstadt und der Neustadt, die einen eigenen Marktplatz und ein eigenes Rathaus hatten; doch wurden diese beiden Städte um das Jahr 1230 zu einer einzigen Stadtgemeinde vereinigt. Jetzt dehnte sich der hamburgische Handel immer mehr aus, besonders nach den Küstenländern sowie Elsaß- und Elbsaßwärts nach dem Binnenlande und nach den Küstenländern der Nordsee. Die Stadt hatte sich dem neugegründeten Handelslande angeschlossen und befestigte sich eifrig an dem Kriege gegen Dänemark.

In dieser Zeit hatte Hamburg sehr viel unter dem Ansturm der Seeräuber zu leiden. Es hatten sich große Hauberkverbände gebildet, die die Hamburger Schiffe angriffen und beraubten und sich dann mit ihrer Beute in Friesland und Gindien verbarben. Die bedeutendsten Räuber der Seeräuber, die sich Wälderländer und Rindenselers (die gleichen Namen, waren Claus Störtebeker und Gerd die Möge). Sie riefen den hamburgischen Handel großen Schaden zu, bis dann endlich die Hamburger ein besonderes Kriegsschiff ausrüsteten, die sogenannte Junke Auk, zu dessen Befehlshaber sie den berühmten Seemann Simon von Utrecht ernannten. Dieser verfolgte die Räuber, besiegte sie und nahm gefangen, darunter auch ihre Führer, Gerd die Möge. Die Gefangenen wurden nach Hamburg gebracht und auf dem Grasbrook hingerichtet. Trotzdem aber hatte Hamburg noch lange Zeit hindurch immer wieder gegen die Seeräuber zu kämpfen.

Trotz der unruhigen Zeiten des Mittelalters und der ewigen Kämpfe dehnte sich die Stadt immer weiter aus und ihr fröhliches Wohlstand hinaus, so daß die eigentliche innere Stadt durch Erwerbung der jetzigen Vororte und der Waldhöfer allmählich zu einem Stadtviertel wurde. Die Vierlande und Bergedorf kamen hinzu und auch die Gegend an der Elbmündung, das heutige Alstviertel, wurde erworben. Am 3. Mai 1510 wurde Hamburg durch den Beschluß des Reichstages zu Augsburg zur freien Reichsstadt erklärt, doch hatte es noch fortwährend mit den dänischen Königen zu streiten, die als Herzoge von Schleswig das Oberhoheitsrecht über die Stadt beanspruchten. Erst im Jahre 1708 erkannte Dänemark die Selbständigkeit Hamburgs an.

Im Laufe der Jahrhunderte hatte der Handel und Gewerbe Hamburg einen fortwährenden Aufschwung genommen, wobei verschiedene Einfälle mitwirkten. Durch die Einwanderung niederländischer Protestanten, die auf ihrer Heimat betrieben worden, wurden neue Handelswege eröffnet, infolge der Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Kolonien von England im Jahre 1783 schloß Hamburg eine unmittelbare Handelsverbindung mit England an, und durch die Erwerbung Siedlands durch die Franzosen im Jahre 1795 erfuhr der hamburgische Handel wiederum eine Steigerung. Allerdings hatte die Stadt in der Franzosenzeit viel durchzumachen, aber sie erholte sich bald und eröffnete immer neue Handelsgebiete, wozu das Aufkommen der Dampfschiffahrt wesentlich beitrug. Am 17. Juni 1810 besaß das erste Dampfschiff die Elbe, im Jahre 1825 fuhr zum erstenmal eine regelmäßige Dampfschiffverbindung mit Amerika ein. Obwohl die große Brand vom 5. bis 8. Mai 1842 einen zeitweiligen Rückschlag, aber Hamburg blieb ein Weltmarkt aus der Höhe empor und hat sich selbst zu einem der bedeutendsten Handelsplätze der Welt entwickelt. Hamburgs Schiffe durchkreuzen alle Meere und Hamburger Kaufleute trifft man in allen Ländern der Erde. So entwickelt sich denn Hamburg immer mehr zu einer Weltstadt und zu einem wichtigen Faktor auf dem Weltmarkt.

Allerdings ist Hamburg niemals eine Kunst- und Altertümerstadt gewesen, etwa wie München und Wien, demnach aber hat es zu mehreren hervorragenden deutschen Dichtern Beziehungen unterhalten. Der erste unter ihnen war der berühmte Dramatiker Gottfried Heyne (1751-1821), der im Jahre 1767 als Dramaturg und Kritiker an das Hamburger Nationaltheater berufen wurde, das damals die erste und berühmteste Bühne Deutschlands war und an der die bedeutendsten Künstler jener Zeit, wie Adam Oehlenschläger, wirkten. Von seiner Tätigkeit an dieser Bühne legte eine „Hamburgische Dramaturgie“, eine Sammlung von Kritiken, herab, die heute noch als ein Werk von Interesse nicht von langer Dauer, denn bereits nach einem einhundertjährigen Bestehen mußte der Direktor Adam Oehlenschläger die Schicksale in Hamburg hatte Stellung unter anderen auch der deutsche Dramatiker kennen gelernt, der ihm ein Manuskript „Schuldigkeit für

geht haben, so können als Sachverständige nur Beamte stellen und Zweifeln in Betracht kommen, bei denen man sich jedoch stets vergeistern müßte, daß sie nicht ohne Zeitlohn eines Vorgeschafts oder nahe Verwandte eines Submittenten sind. Da aber bei bescheidenen Verleihen fast stets ein Vorschlag gemacht wird, so läge der Nutzen näher, als eine bestimmte Anzahl von Unternehmern zu fragen, ob sie die Arbeit zu den im Anfrage vorgetragenen Preisen machen wollen oder nicht. Damit wäre die ganze Ausschreibung, die zum Teil erheblichen Kosten für alle Interessenten, die Trennung von Sachverständigen u. v. erhelbt. Aber das wollen unsere zünftigen Unternehmer nicht, und die Gründe, die sie dagegen anführen, sind von ihrem Standpunkte aus sehr gewichtig. Sie wissen, wie fremt oftmals die scheinbar so sehr großen Unterschiede bei öffentlichen Ausschreibungen zuflunde kommen. Sie wissen, daß dabei recht oft auf Kosten der Allgemeinheit kleine Nebenverdienste obfallen, die dann verschwinden würden. Ferner fürchten sie, daß bei der Auktorisierung nach dem Anfrage recht oft Einfiske mitwirken könnten, die zur Benachteiligung der Mehrheit der Unternehmer führen. Man kann ihnen dabei nicht ganz unrecht geben. Man mag diesen Zustand betrachten wie man will, man kann sein Vorhandensein bedauern, aber man wird erkennen müssen, daß die heutige Form der Submittitionsverfahren nur schwer mit Nutzen für die Allgemeinheit befristet werden kann. Es bleiben nur zwei Wege: Entweder setzt man wieder zu dem Zustand zurück, daß man einem Meister oder Unternehmern, den man sich ausrüßt, die Arbeit überträgt nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit, oder man läßt die Arbeit in eigener Regie ausführen! Reides ist bei unsern jetzigen gesellschaftlichen Zuständen sehr schwer und vielleicht gar nicht durchzuführen.

Hyänen des Schlachtfeldes.

Nur vorstehender Ueberschrift beachten wir in Nr. 40 die „Grundfäden“ einen Keil, der sich ein wenig mit beiden „Reien Vereiningung“ und der in ihrem Zuge „Eingieße“ begreiften Uebrigtheil befaßigke. Die Uefer des „Grundfäden“ werden wissen, daß nicht wir den Namen Spänen für die Eingießkammern erfunden haben. Wer die Bedeutung zuerst angewendet hat, wissen wir in Augenblicke nicht, es spielt aber auch keine Rolle. Wir sind nur glücklich, daß der Uebersetzung gekommen, daß die Natur die Bedeutung dieser Bezeichnung auf „Kathoden“ einzuwirken gegen die Spänen bedeutet. — „Lafin“ unsern schließlichen Kenntnissen ist die Späne ein Aufseher, der die folgenden den Karawanen und Gerechtigen auf ihrem Marsch durch die Wüste folgt, und die marode gewordenen Menschen und geisteten Wesen und Tiere vergahrt. Geht der Spänen dieses, so bewußt sie sich auch mit dem, was der Leber mit anderen Gerechtigen überlassen, oder sie führt die Leber an. Insofern kann man unsern Symbolisch-ethnologisch-lafinisch-ethnologischen Transpositionen, bildlich gesprochen, eine ge-

Wisse Weichartigkeit mit den Hyänen nicht abbrechen. Aber die Hyänen, sowohl *Hyæna striata* als *Hyæna crocuta*, gehen niemals vor, Löwen zu sein, wie dies die *Hyæna syndicalista* so gern tut. Reibe, die gefestigte und die gefestigte Hyäne begnügen sich damit, auf ihre Art als eheliche Hyänen zu gelten. Aber in der Deutschland heimisch gewordene Art der fündigstehenden Hyäne brüllt das ganze Jahr wie ein Zudend Löwen, und wenn es zur Zeit kommt, begnügt sie sich mit den in den Zentralgebieten marode Gewordenen.

Wir warteten, bis sich Jahren vergebens darauf, daß die deutschen Syndikalistinnen und Sozialisten zu einem in den Versuch machten, einen bisher unorganisierten Arbeiter für die Organisation zu gewinnen. Wir konnten sehen, daß sich dessen ihre ganze Tätigkeit darin befand, hinter den Jantzenbergschanden zu stehen. Soweit wir dabei in Betracht kommen, ist uns dieses Anhalten niemals unlieb gewesen; denn „ihres Barmherzigen lauter Schall“ bedeutet uns, daß wir reiten!“ Wir sagten uns aber, daß es für die „Einigkeit“ erwidern sein müßte, allmählich mit der gleichen literarischen Speise vorgeht zu bekommen. Es war also reines Willkür, was wir uns zu unserer Arbeit veranlaßt. Wir wollten nur verbinden, daß die „Reiz der „Einigkeit“ vollständig dem geistigen Wechsel ausreichte. In der Hoffnung, daß die Antwort der „Einigkeit“ unsere Willkür mit ihren Lesern zerstreuen würde, haben wir uns leider sehr geirrt. Zwar widmet sie uns in ihrer Nr. 47 sehr eine ganze Seite, aber an den von uns aufgestellten positiven Behauptungen geht sie glatt vorbei. Sie schreibt: Der „Grundstein“ will den Kampf Unaufrichtigkeit, der sich der Mitglieder des Verbandes bemächtigt, mit dem Verstoß Entstellung und Unaufrichtigkeit, um nicht zu sagen: Lüge, austreiben. Es muß doch mit den Gärungen in Deutschen Bauarbeiterverbände . . . recht schlimm bestellt sein, anderwärts hätte sich die „Grundstein“ reaktion gewiß nicht so weit hergeschoben, sich mit den „Gärungen des Schlafes“ zu befähigen. Seit Jahren hat sie es geistlich vernichten, obwohl der sozialistischen Bewegung in Deutschland als auch deren Organe nur ein einziges Mal Erwähnung zu tun.“ Die Reaktion der „Einigkeit“ sieht also ein, daß es für uns eine Herausforderung ist, wenn wir uns mit den Syndikalistin befassen. Wir dürfen kühnlich sich sich natürlich in den Stunden, die wir über hatten, unsere Arbeit gerade jetzt zu bringen. Gärungen im Verbande sind es nicht, da wir von solchen nichts wissen, und die einzige Furcht vor der sozialistischen Konfession erst recht nicht. Einen der Gründe haben wir in oben bereits angegeben. Wenn wir uns sonst nicht mit den Syndikalistin befähigen, so liegt das daran, daß unsere Leser nur in größeren Zeitabschnitten Bezug an derartigen Auseinandersetzungen finden. Die dieselben Angriffe, die von der „Einigkeit“ gegen die sozialistischen Dreieinigkeit gegen uns erfolgen, können wir bei dem immerhin beschränkten Raum unseres Blattes nicht alle erwidern, da unsere Kollegen mit Recht erwarten, daß wir ihnen mit ersten Blättern belehrenden Inhalt, doch zu früheren Zeiten sollte es sich auch, mit der „Einigkeit“ zu polemisieren. Seit aber bei ihr die ernstlich zu

schmenden Seite bis auf zehnte Ränge verschoben sind, und ein Individuum das große Wort führt, dessen Eingabe Solch, darin besteht, Aristokratien zu sein, hat es nicht, weil sie stets dem Gewinne, den literarischen Reichthum des Alltags, die Bildung, die sich aus dem Leben heraus, von der „Einigkeit“ das Schindeln bezieht, weil wir gediegen haben, die Goldader kühlen ihre 400 Fund Sterling nicht zurückzukehren können, weil die Mononen es ablehnen, das Defizit mitzutragen, und weil der Delegrirte Bowman das Geld wohl ausgegeben, aber feinerer Delege dafür hatte, wo es eigentlich geblieben wäre. - Nichtig ist nämlich, daß es 1140 400 Fund und 400 A. R. heißen muß. Unsere Verhandlungsmittler werden sich auch auf die Frage vorzubereiten haben, woher denn die holländischen Emphyteuten so leicht die 8000 nehmen. Sie werden also den Helfer bemerkt haben. Wir können im Augenblick nicht sagen, wo der Helfer entwichen ist, ob bei uns oder in der Bruderei. Uebrigens wird dadurch die Sache noch dramatischer; denn wo man bei derartigen Anlauf 400 gellassen hat, das kann man im Kopf behalten. Wenn aber die „Einigkeit“ behaupten sollte, daß ein derartiger Gehreiß oder Druckfehler unmöglich ist, so wollen wir ihn das Gegentheil an einem Aas aus ihrem Artikel beweisen. Es schreibt nämlich dem alten Regler: „und an einem kurzen Nitat aus den Ausführungen des schon seit 1904 unter dem Namen ruhenden Regierungsaunimestes Gustav Regler, die er 1907 auf dem ersten Kongreß der freien Vereinigung deutscher Gewerkschaften machte.“ Durch unseren Artikel in Nr. 46 erfahren wir nun etwas über die eigentlichen Organisationsgründe der deutschen Emphyteuten. Danach sind diese „Gegner der barmann Zentralverbände mit einem Zentral-Statut, einer Zentralasse und einem Zentralvorstand, wozu letzterer auf Grund der Macht, die ihm dadurch in die Hand gegeben wird, mit den Mitglieder schalten und walteten nach eigenem Wohlgefallen.“ Daraus kann man nur schließen, daß die syndikalistischen Grundzüge den eben gekennzeichneten entgegengesetzt sind, obwohl sich die „Einigkeit“ stets damit begnügt, anzugeben, wie ihre Grundzüge nicht sind, statt sie klipp und klar zu formulieren. Wir haben im „Grundstein“ behauptet, daß in der freien Vereinigung die Einführung der Arbeitslosenunterstützung sehr ein-gehend diskutiert wurde. Die „Einigkeit“ geht mit keiner Silbe auf unsere Behauptung ein. Wir unterstellen also unsere Behauptung als wahr. Wir hatten ferner behauptet, daß der Redakteur der „Einigkeit“ schon vor zwölf Jahren ein Gehalt betam, da dieser war, als daß der meissen Beamten der Zentralverbände heute ist. Ferner behaupteten wir, daß man bei dem Vorschlag für ein grundlegendes syndikalistisches Tagblatt Redakteur gebalt von 3000, 4000 und 5000 in Anspruch brachte. Die „Einigkeit“ geht mit keiner Silbe auf diese Behauptungen ein. Statt dessen erzählt sie, daß der Vorsitzende der Internationalen Zimmerarbeitenden der Lohn erhält, wie seine bei den Unternehmern arbeitenden Kameraden. „Sont gibt es An-

die vernünftigen Bürger von Gotha's. Hierunter, das ich nicht
 eingreife gegen die geoffenbare christliche Religion, sondern
 die Gerichte, die unter der Aufsicht dieser Schrift und deren
 Inhalt sich dadurch in einem Streit mit dem orthodoxen
 Hamburger Hauptpastor Goetze. In seiner Schrift „Anti-Goetze“
 vollzog er ein Strafgericht an dem auf dem
 Reichelstein, von seiner Bedeutung überlegenem Pfaffen
 die Gerichte, die unter der Aufsicht dieser Schrift und deren
 Inhalt sich dadurch in einem Streit mit dem orthodoxen
 Hamburger Hauptpastor Goetze. In seiner Schrift „Anti-Goetze“
 vollzog er ein Strafgericht an dem auf dem
 Reichelstein, von seiner Bedeutung überlegenem Pfaffen

Das Bild Alt Homburgs würde nicht vollständig sein, wenn wir nicht auch noch einige Persönlichkeiten erwähnen, die durch ihre Originalität Aufsehen erregten und deren Namen sich auch noch der Nachwelt erhalten haben. Es mag zunächst das am 5. März 1854 verlebte Wasser

[illegible][illegible]

Politische Umschau.

„Ausgleichende Gerechtigkeit“ für Monarchen und bestehende Klassen, aber nicht für die Arbeiter. — Der Arbeiter „muss“ sich anerkennen, dass die Monarchen und die bestehenden Klassen, aber nicht für die Arbeiter. — Der Arbeiter „muss“ sich anerkennen, dass die Monarchen und die bestehenden Klassen, aber nicht für die Arbeiter.

In unserm politischen und wirtschaftlichen Leben mit seinen scharfen Interessengegenständen und -kämpfen spielt schon lange außer vielen andern, dem „staatsrechtlichen“ Geiste entgegengesetzten Schlagworten das von der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ eine hervorragende Rolle. Jedes auf ein sozialistisches postende Wort enthält in sich die Idee dieses Wortes, um seine Anschauungen und Weltanschauungen, die die Monarchen und die bestehenden Klassen, aber nicht für die Arbeiter.

Das Wort der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ hat sich in der letzten Zeit sehr häufig in der Presse wiederholt. Es ist das Wort der „ausgleichenden Gerechtigkeit“, das die Monarchen und die bestehenden Klassen, aber nicht für die Arbeiter. Es ist das Wort der „ausgleichenden Gerechtigkeit“, das die Monarchen und die bestehenden Klassen, aber nicht für die Arbeiter.

Wenn gleich die Hamburger Arbeiter in ihrer überaus reichen Vergangenheit die sozialistische Bewegung in sich aufgenommen haben, so ist doch die sozialistische Bewegung in Hamburg noch nicht so weit vorgeschritten, wie in anderen Städten. Die sozialistische Bewegung in Hamburg ist noch in den Anfängen, und es ist noch viel zu tun, um sie zu einer wirklichen Massenbewegung zu machen.

Auch die sozialistische Bewegung in Hamburg ist noch in den Anfängen, und es ist noch viel zu tun, um sie zu einer wirklichen Massenbewegung zu machen. Die sozialistische Bewegung in Hamburg ist noch in den Anfängen, und es ist noch viel zu tun, um sie zu einer wirklichen Massenbewegung zu machen.

sehen, genötigt sind, zum Streik zu schreiten. Dann werden sie von den sogenannten „sozialistischen“ Elementen brutal und feindlich angegriffen, beschimpft und verleumdet. Man stellt sie hin als Schurken, die förmlich darauf verachtet sind, „alle staatliche und gesellschaftliche Ordnung zu zerstören“, „die Freiheit zu zerstören“, „die Freiheit zu zerstören“.

Die Scharfmacher bezwecken derartige Betrachtungen mit ihren Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, eine weitere Entwicklung der sozialistischen Bewegung zu verhindern. Sie wollen, dass die Arbeiterklasse sich nicht weiter entwickelt, sondern in der alten Schiene der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ verbleibe. Sie wollen, dass die Arbeiterklasse sich nicht weiter entwickelt, sondern in der alten Schiene der „ausgleichenden Gerechtigkeit“ verbleibe.

Die sozialistische Bewegung in Hamburg ist noch in den Anfängen, und es ist noch viel zu tun, um sie zu einer wirklichen Massenbewegung zu machen. Die sozialistische Bewegung in Hamburg ist noch in den Anfängen, und es ist noch viel zu tun, um sie zu einer wirklichen Massenbewegung zu machen.

Wenn in blühender Mainesluft höher die Felsen schlugen, Schweiß tropfte die junge Frau, dann umgibt sie die Welt, dann umgibt sie die Welt, dann umgibt sie die Welt.

errichtung der wankenden Herrschaft der Scharfmacher und der Großgrundbesitzer. Unter ähnlicher Begründung haben auch die liberalen Parteien zugezogenen Verbände der Handlungsgesellschaften und andere antisozialistische Organisationen sich ausgesprochen. Auch die „christlichen Arbeiter“ und ihre Organe erheben sich gegen den sozialistischen, heuchlerischen Unfug des Sozialismus. Der sozialistische Unfug des Sozialismus.

Schon öfter hat sich klar und eindringlich gezeigt, daß die gesamte Arbeitererschaft einseitig durch die Angehörigen einseitig dargestellt, wenn es gilt, scharfmacherische oder offizielle Angriffe auf das Sozialistengesetz zurückzuweisen. Es war es auch bei der verhängnisvollen Zuchtungsgeheulvorlage vom Jahre 1899, die nichts anderes darstellte, als eine Konzeption an das Scharfmacherium. Und diese Einseitigkeit wird sich auch jetzt wieder betätigen, wenn die Regierung den ungeheuren Hebel des Sozialismus, im Reichstage der Scharfmacher Folge zu leisten und mit einem entsetzlichen Gesetzentwurf hervorzutreten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon bei der Beratung der sozialdemokratischen Interpellation, betreffend die Arbeitslosenversicherung, im Reichstage die scharfmacherischen Trabanten einen Vorstoß übernehmen. Aber diese Unheilspläne dürften sich schon, daß, wenn es wieder einmal feststeht, daß die gesamte Arbeitererschaft ohne Unterschied der politischen und religiösen Gesinnung sich wie ein Mann zur Wehr setzt, im Reichstage ganz sicher keine Mehrheit für den sogenannten Sozialistengesetz vorhanden sein wird. Weher das Zentrum noch die liberalen Parteien können es wagen, ohne sich ihre feindlichen Anhänger aus den Arbeiterkreisen zu den bittersten Feinden zu machen, der Scharfmacherpolitik entgegenzutreten. Meistens darf als ungewissheit gelten, daß auch eine große Masse des liberalen Bürgertums diese Politik nicht als unheilvoll beurteilt, da sie nur zu neuen schweren Kämpfen zwischen Arbeitern und Unternehmern, zu einer Verfestigung der Klassen-gegensätze und des Klassenkampfes führen kann. Vernünftige und gerecht urteilende bürgerliche Sozialpolitiker sind bemüht, das Sozialistengesetz zu schützen, an der Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation mitzuwirken. Das hat sich wieder einmal gezeigt bei der in Düsseldorf stattgehabten Tagung der Gesellschaft für Soziale Reform, an der außer Vertretern der Sozialistischen Arbeiterpartei auch solche der christlichen Arbeiterpartei teilnahmen. Es wurde unter anderem verhandelt über das Tarifvertragswesen. Der Referent dazu, Rechtsanwalt Dr. Singheim, Frankfurt a. M., führte unter anderem aus, daß nur durch die Mitwirkung sozialer Gewerkschaften der Einführung von Tarifverträgen die Wege bereitet werden. Das Verhältnis zwischen Tarif- und Arbeitsvertrag müsse befriedigend geregelt werden. Dem Tarifvertrags sei zuzugewandt, daß es in jeder Weise seine Pflicht und Schutzwirkung verleihe, die Arbeitsordnung sei sicherzustellen. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Robert Schmidt-Berlin, Vertreter der Generalarbeitskommission

Kinderbegeisterung, Kindermut, Niemand möge sie scheitern. Wenn sie nimmer ergründet das Blut, Soll uns als Mann nicht gelten. Aber wenn ihm die Blüten nicht Dauernde Früchte getragen. Schwindet schnell mit des Frühlings Licht, Als sein Hoffen und Wogen. Wenn sich Novembersturm füllt Grau auf die Felsen, Wenn wir es merken, daß Weltgewalt Nicht die Natur kann lenken, Doch in dem Ring, den brutalen Sein, Nur die Gemeinheit flücht, Welche die Flut mit heuchelmäßigem Schein Als Gottweishheit beschönigt. — Kinderbegeisterung, Kindermut, Hoffnung auf baldige Siege, Wärmten da nimmer das fliehende Blut, Stärken da nimmer zum Kriege, Denn, da gilt nur der männliche Sinn, Welcher mit Ernst es lernte, Ohne Belohnung und ohne Gewinn Schaffen für künftige Ernte.

Als Johannes Wedde am 16. Januar 1890 unter dem Geleite von 30 000 Arbeitern und Arbeiterinnen in Hamburg zu Grabe getragen wurde, lag das Sozialistengesetz in den Tagen und nach wenigen Monaten schon brach die Diktatorische Gewalttätigkeit zusammen. Jetzt nahm die moderne Arbeiterbewegung einen kräftigen Aufschwung und auch das Hamburger Proletariat hat in dieser Hinsicht einen wichtigen Schritt gemacht. Die Arbeiterbewegung in Hamburg ist noch in den Anfängen, und es ist noch viel zu tun, um sie zu einer wirklichen Massenbewegung zu machen.

Du warst sich regst, dem wird es glücken, Die Freiheit hat, wer sie sich schafft! — Erhebt das Haupt! Auf euren Rücken Tragt ihr die Welt! Ihr seid die Kraft! Clara Müller-Johann.

[illegible]

Auf die einzelnen Bezirke verteilen sich die Berufsgruppen wie folgt:

Regist.	Minuten	Einrichtungs- und Zugangszeiten	Büro	Geräte auf Kontrollen	Verfahren auf Kontrollen (mit Zugangs- zeit)	Ge- sch. Zeit	Ge- sch. Zeit
Königsberg . . .	7446	108	30	117	3	3645	850
Darmstadt . . .	6746	6	2	41	40	3412	38
Heftling . . .	5139	29	1	14	51	2997	73
Breslau . . .	11892	79	165	104	144	5145	106
Berlin . . .	15839	295	9170	767	678	3638	1678
Magdeburg . . .	14052	35	7	17	18	388	4054
Wuppertal . . .	4545	15	30	99	171	18	2928
Heidelberg . . .	13098	65	1	15	5	5297	73
Essen . . .	9598	344	806	1839	768	127	8167
Dortmund . . .	9121	124	3	510	585	70	3105
Hannover . . .	9721	87	115	53	16	65	4076
Bremen . . .	6090	66		120	503	21	3081
Karlsruhe . . .	1344	467		790	940	121	5083
Wolfsburg . . .	4118			16	10	10	10
Dresden . . .	12181	52		151	268	96	10950
Leipzig . . .	22137	80	168	356	602	2927	11546
Regensburg . . .	3966	78		303	90	34	5177
München . . .	5014	55	308	211	620	24	6081
Stuttgart . . .	4094			16	10	10	10
Karlsruhe . . .	8009	109		121	618	58	3128
Stuttgart . . .	12249	23	37	348	197	16	4083
Stuttgart . . .	2832	334	3675	9578	783	1142	1291
Stuttgart . . .	2832	334	3675	9578	783	1142	1291

Der große Märgang, den die Stultzelei einschlugen im zweiten Vierteljahr erfüllten hatten, und auf den wir damals hinweisen, ist inzwischen ausgefallen. Obgleich sehr wünschenswert, daß auch eine so große Zahl von Menschenmengen gar nicht hätten, sondern die Märgade des Scheiterns Märgängen nur darin lag, daß man in den Zweigvereinen nicht überall nach einem festen Plan bei der Föhlung der Berufsgruppen verfährt. Den bedauerlichen Märgängen, den wir eich gerade in dem Material zu vergehen haben, das uns in der ersten Hälfte dieses Jahres, besonders vor überliefert, hat bietet die jetzige Zeit wenig Gelegenheit zur Ägigung, aber wo auch nur die Möglichkeit dazu besteht, da sollen wir nicht säumen.

Isolierer und Steinholzleger.

Hannover. Wollten der Firma **Hannoversche Klotter-
verle, Filiale** der **Firma Dering & Schulte, Vertreter** **Kretzsch,** aus dem bei dieser Filiale beschäftigten
Wollkern ist daher strengstens fernzuhalten. Vor allen
Dingen wird erwartet, daß die in den übrigen Filialen
in Berlin, Duisburg, Magdeburg und in beschäftigten Kollegen
Wollkern ist daher strengstens fernzuhalten. Vor allen
Dingen wird erwartet, daß die in den übrigen Filialen
in Berlin, Duisburg, Magdeburg und in beschäftigten Kollegen
vorzüglich feinerlei Arbeiten für die Filiale in Hannover
übernehmen, sondern alle diesbezüglichen Zumutungen ent-
scheiden zurückzuweisen.

Vom Bau.

Unfälle, Arbeiterschutz, Submissionen etc.

Kollegen! Unterlaßt nie, von Unfällen, Baueinstürzen, überhaupt von allen wichtigen Vorkommnissen auf den Bauten schnellstens einen sachlichen Bericht an Euer Fachblatt zu senden.

Allendorf-Zooden. Am 16. November waren mehrere Maurer im Steinbruch des Unternehmers Deuckertshof beschäftigt. Beim Abbrechen der Steine kam ein Stein ins Rollen und traf den Maurer Eduard Bürger so unglücklich, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Nach den Angaben der Mitarbeiter soll Bürger den Ruf „Achuna“ überhört haben.

[illegible]

Berlin: berlin@compuserve.com

vice g. gutt KG
ter + essen + köln
otto-hahn-strasse 21
postfach 41 02 49
4400 munster-roxel